

Helmut Grosina

Malta

oder

Insel des Überlebens

**Gedanken über Malta in Malta von 3. bis 10. Oktober
2002**

Zur Aussprache: q, gh = stumm, x = sch, s = ss,
g mit Unterpunkt (hier nicht verfügbar) = dj

Schwimmkreuze und Kopfschüsse

Die Grausamkeit strebt dem Höhepunkt zu. Die gefangenen Malteser werden von den Osmanen ans Kreuz genagelt und ins Meer geworfen. Die Kreuzritter schlagen den gefangenen Türken die Köpfe ab, stopfen sie in Kanonen und schießen sie gegen die Belagerer. Das ist die Antwort des Oberbefehlshabers des Ordens des Heiligen Johannes von Jerusalem, Rhodos und Malta, einer Art NATO - Vorläufer, der hier im Jahre 1565 das Christentum, die europäischen Werte und überhaupt das Abendland gegen das Böse aus dem Osten verteidigt.

Ein halbes Jahrtausend früher haben die Europäer mit ihren Kreuzzügen Jerusalem erobert und - finanziert von der Seemacht Amalfi - zunächst eine Pflegetruppe für die Pilger aufgebaut. Allmählich ist die militärische Komponente immer bedeutender geworden. Europas Königshäuser finanzieren, junge

Adelige dienen und ein Großmeister ist ihr Oberbefehlshaber. Aus den einzelnen national - sprachlichen Gruppen werden *Zungen* gebildet, die spezielle Aufgaben erfüllen. Ihr Symbol ist das Kreuz, dessen vier Balkenenden in acht Spitzen gespalten sind. Dazu korrespondieren die vier Kardinaltugenden *Tapferkeit, Besonnenheit, Weisheit, Gerechtigkeit* und die acht *Zungen*.

Nach dem Verlust von Jerusalem und später von Rhodos sind sie 1530 auf Einladung von Kaiser Karl V. auf die Insel Malta gekommen und hiermit Malteser Ritter geworden. Den Türken halten sie also 1565 stand. Erst 1798 werden sie die Insel Napoleon überlassen, aber schon zwei Jahre später werden die Malteser die Engländer zu Hilfe rufen, die ihnen letztendlich 1964 die Unabhängigkeit geben werden. Zehn Jahre danach wird die Inselgruppe Malta, Gozo und Comino mit 380.000 Einwohnern auf knapp 320 Quadratkilometer die Republik Malta werden. Sie wird am 9. Oktober 2002 von der Europäischen Union als Beitrittskandidat anerkannt werden.

Steine gibt´s und wenig Brot

Die Boeing 737 der Air Malta fliegt noch eine Schleife, bevor sie am Rande dieses dichten, steinernen Bodenreliefs landen wird, als das die Besiedlung im Südosten der Hauptinsel vom Flugzeug aus erscheint. Aber auch der Rundblick zeigt viele dieser ocker- bis honigfarbenen Bodenskulpturen auf dem

kargen Land eng zusammen gedrängt. Dazwischen rotbraune bis fahlgelbe Mosaiksteine, in weiße Ränder gefasst, die sich als trocken geschichtete Steinmauern zwischen den längst abgeernteten Gärten und Feldern erweisen werden. Und die einem von oben wie zwischen den Siedlungs-Pflasterungen ausgelegte Netze vorkommen.

Hier, in der Mitte des Mittelmeeres, knapp hundert Kilometer von Sizilien und keine 300 von Nordafrika entfernt, liegt also eines der kleinsten und mit 1200 Einwohner pro Quadratkilometer dichtest besiedelten Länder der Welt. Sicher aber ist es das Land mit den ältesten Zeugnissen gewaltiger menschlicher Kulturleistungen. Lange vor den Pyramiden und dem Stonehenge, Jahrtausende vor der Landung des Ritterordens, der das heutige Erscheinungsbild nachhaltig geprägt hat, hat Maltas Geschichte schon begonnen. Alle, die seitdem hier waren, haben Einfluss genommen: Die Phönizier, die der Sprache das semitische Grundgerüst verliehen haben. Die Römer, die die lateinischen Buchstaben dazu beigetragen haben, die Normannen, die Araber und viele mehr. Die Ritter des Johanniter-Ordens schließlich und die Engländer als die letzten *fremden* Herren, die auch von hier aus auf die zwei Weltkriege des 20. Jahrhunderts Einfluss genommen haben.



Wie die Malteser unter den Rittern 1565 der osmanischen Belagerung standgehalten haben, so haben sie 1942 auch Tausende Luftangriffe der Achsenmächte erduldet. Mühsam haben sie naturgetreu wieder aufgebaut, was die Bomben zerstört haben, und haben die Lücken wieder geschlossen, damit die Geschichte weiter gehen kann. *Malta Experience*.

Odysseus' Zweitwohnsitz

Im Blickfeld des Fährschiffes, das hauptsächlich Touristen zur kleinen Schwester Gozo bringt, liegt Comino als ein menschenleerer Trittstein zwischen den beiden Inseln. Im Stich gelassen von der großen Schwester, ist Gozo im sechzehnten Jahrhundert, nach der erfolglosen Belagerung von Malta, von den Türken verwüstet und entvölkert worden. Aber

es sind wieder andere Menschen gekommen und haben sich empor gearbeitet. Heute machen die Bewohner von Gozo rund 7 Prozent der Bevölkerung des Landes aus. Sie pflegen ihren eigenen Dialekt und fühlen sich ein wenig besser und vielleicht auch gescheiter als die Masse drüben. Ihre Hauptstadt Rabat nennt sich Victoria und beherbergt die Zitadelle, von der aus fast das ganze Eiland mit seinen flachen Tafelbergen zu überblicken ist, bis zur Christusstatue über Marsalforn, dem Riesenkreuz oberhalb der nicht minder riesigen Wallfahrtskirche bei Gharb, das Bergdorf Zebbug und viel Grün und Platz für die Landwirtschaft.

Dahinter das Meer, an dem ich bald die Fischer im Fjord von Xlendi sehen, romantische Felsformen und das *Blaue Fenster* an den schroff ins Meer fallenden Wänden am Dwejra Point erleben, aber auch auf verträumte kleine Strände blicken werde. Auf dem roten Sand in der Ramla Bay soll einst Odysseus gestrandet und sieben Jahre lang von Kalypso (ununterbrochen) verführt worden sein. Die heutigen Zweitwohnsitze mögen komfortabler sein und die Verführung nicht so anhaltend. Aber die Begehrlichkeit nach Immobilien ist groß.

Auf Gozo scheint der Boden allerdings nicht so knapp zu sein wie auf Malta, wo dennoch Wohnungen wegen des Mieterschutzes (unseligen britischen Angedenkens) leer stehen. Die Bautätigkeit ist je-

denfalls beachtlich, die neuen Häuser werden zu-
meist traditionell errichtet, sind schmal und tief und
haben Innenhöfe. Sie werden aus dem weichen ho-
nigfarbenen Kalkstein gebaut, der aus dem Boden
gesägt, fast ohne Fugen verlegt und dann außen
eingeoilt wird. Obwohl er aushärtet, ist er der Verwit-
terung ausgesetzt.

Darum hat man - wie in Ggantija auf Gozo - schon
vor Tausenden Jahren bei den Tempelbauten der
Jungsteinzeit für den äußeren Ring zumeist Blöcke
aus dem hellerem und härteren Korallenkalk ver-
wendet. Sie sind bis zu sechzig Tonnen schwer und
wurden, lange bevor der Mensch das Rad erfunden
hat, fünf Kilometer herangebracht und hoch aufge-
richtet und geschichtet. Auf dieser geschichtsträch-
tigen Insel ist auch das *Stirb-und-Werde* allgegen-
wärtig: Im nahen Xaghra hat man die Kirche der
Maria Bambina geweiht. Ein Stück weiter steht die
erst ein halbes Jahrhundert junge, nur durch Spen-
den erbaute, neobarocke Stahlbeton-Kirche von
Xewkija mit einer 74,5 m hohen Kuppel. Höher als
alle Kuppeln von Malta! Nur dass jene auf der
Hauptinsel, in Mosta, die dem Pantheon in Rom
nachempfunden ist, einen größeren Durchmesser
hat und daher nach Rom und London als die dritt-
größte der Welt gilt. Aber höher ist die auf Gozo! *Gi-
gantisch* sind sie beide.



Schon die alten Römer...

Dass die alten Römer schon überall gewesen sind, ist vor allem um das Mittelmeer und gar mitten drinnen natürlich keiner besonderen Erwähnung wert. Melita heißen Insel und Hauptstadt zu jener Zeit (*mel* heißt bekanntlich Honig). Über den Zeugen der Römerzeit stehen die noble mittelalterliche Adelsstadt und Festung Mdina und daneben ihre quirlige Schwester Rabat. Rundum weißfahles bis ockerbraunes Gelb, dazwischen dunkle mattgrüne Fleckchen, und über all den Erden und Felshügeln ein Hauch von zartem Grün nach einer herbstlicher Regennacht. Vier Kilometer südlich der alten Hauptstadt bricht die Küste steil ins Meer ab, auf der anderen Seite aber, im Osten, kaum zehn Kilometer weit weg, öffnet sich eine kompakte städtische Hafenlandschaft.

Und wieder sind die Gedanken beim Ritterorden, der nach 1530 in Mdina eingerückt ist und vom einheimischen Adel eher scheel angesehen wurde. Aber im Gegensatz zur gängigen Strategie, die Insel von einer möglichst zentralen, als Fluchtburg geschützten Festung aus zu verteidigen, wollen die Ritter von Anfang an verhindern, dass Eindringlinge überhaupt an Land kommen. Dort, wo sich auf der Insel eine der größten natürlichen Hafenlandschaften des Mittelmeeres auftut, muss das geschehen! Und sie bauen ihre Hauptstadt in Birgu, auf der mittleren der drei von Südosten her in den Grand Harbour ragenden Halbinseln. An der Spitze, der Stelle einer früheren byzantinischen und arabischen Burg, errichten sie Fort St. Angelo. Dort verteidigen die Malteser und ein paar hundert Ritter unter ihrem Großmeister Jean Parison de la Valette 1565 sich, das Fort, die Insel, das Christentum, das Abendland. Danach heißt die Stadt *Vittoriosa*, die *Siegreiche*. Der Ruhm ist ihnen gewiss und die europäischen Königshäuser lassen sich nicht lumpen.

Valletta

Es gilt auch noch ein Problem zu lösen. Die felsige Halbinsel zwischen dem Grand Harbour und dem Marsamxett Harbour könnte nämlich bei neuerlichen Angriffen einen Risiko - Faktor bedeuten. Sie soll daher zur uneinnehmbaren Festung und zur neuen Hauptstadt ausgebaut werden. Der Groß-

meister wird es nicht mehr erleben, aber seinen Namen wird sie tragen: *Valletta*. Zu Stein gewordenes *Malta Experience!*

Ich blicke in die langen Straßen hinein, wie sie plötzlich in die Tiefe sinken und dahinter wieder auftauchen, bis sie am Ende in das Meer stürzen. Schnurgerade, denn Verteidigung verlangt Durchblick. Die vielen Stufen erinnern an den von Lord Byron überlieferten Ausspruch: *Oh Valetta, deine verdammten Stufen!* Flach, nur einige Zentimeter hoch sind sie, weil sich sonst die Ritter mit ihren schweren Rüstungen angeblich nicht hätten entlang heben können. Geeignet nur für kleine Schritte, über die Felsenhügel, die einzuebnen die Zeit nicht gereicht hat.

Eine Stadt, die völlig am Reißbrett durchgeplant, in einem Zug in nur zehn Jahren erbaut wurde und als Gesamtkunstwerk und Weltkulturerbe gilt. Eine Stadt mit Hygiene-Standards wie Kanal und Müllschächte. Und mit einem Spital, das in Europa neue Standards gesetzt hat.



Übrigens will das kleine Land 2002 mit einem großen Spital an diese Tradition wieder anschließen. Diese Stadt, die im April 1942 ihre allerschwerste Belagerung überstehen hat müssen, hat dafür nicht wie Vittoriosa einen neuen Namen, sondern das Georgskreuz erhalten, das nun die Staatsflagge der unabhängigen Republik ziert.

Ich blicke von den Festungsmauern über den Grand Harbour gegen Süden. Ein dichtes Häusermeer der ineinander fließenden Städte reicht bis hin zum Horizont, von dem die steinernen Blöcke in Rastern herunter zu quellen scheinen. Eindrücke, die mich diese Steinflut vom Flugzeug aus als Bodenskulptur wahrnehmen ließen. Auch gegen Westen hin ein unübersehbares steinernes Meer mit einzelnen Einschlüssen, gebildet von den Türmen und Kuppeln der zahlreichen Kirchen. Davor die Buchten des Hafens, matt schimmernd in der untergehenden Sonne.

Gegen Norden, jenseits des Marsamxett Harbours, zwar ein ähnliches Bild, doch mit der Noblesse moderner touristischer und sonstiger Dienstleistungs - Einrichtungen. Gegen den Horizont zu löst sich die Bebauung in eine Steinwürfel - Streulandschaft der Villengebiete auf.

„The people you need are only a touch away“

Englisch ist die zweitwichtigste oder auch die wichtigste Sprache. Der Werbespruch steht auf vielen der

Oldtimer - Busse, die den öffentlichen Verkehr im Lande bestreiten und alle zwischen Valletta und der Schwesterstadt Floriana zusammen kommen. Mit den Menschentrauben an den Bussen hat der Spruch aber nichts zu tun. Und auch nicht mit dem Straßenzustand, dem sie ausgesetzt sind. In den Informationstechnologie - Branchen hat Malta allerdings kräftig aufgeholt und sogar manches reichere Land überholt. Ein Wirrwarr an Leitungen, barock wie die Fassaden selbst, von denen sie hängen, ist die Folge. Wären die Drähte nicht schwarz, möchte man meinen, Spaghetti hingen aus den Fenstern. Nur gut, dass die meist kunstvollen Erker die Blicke ablenkend auf sich ziehen.

Der Kampf um Unabhängigkeit, Freiheit und Selbstbestimmung ist auch ein Wirtschaftskampf. In der French Creek des Grand Harbour stehen riesige Kräne bis für 97.000 t, ein Trockendock für Schiffe bis 300.000 t, für alle Schiffe bis Suezkanal - Größe. Trotzdem musste die mit Hilfe der Russen und Chinesen aufgebaute Werftindustrie fast die Hälfte der Arbeiter entlassen.

Aber am zweiten großen natürlichen Hafen, nur acht Kilometer entfernt im Südosten, in der Marsaxlokk Bay, werden im florierenden Container-Hafen bei Kalafrana, der den zweiten Rang im Mittelmeer einnimmt, eine Million Einheiten pro Jahr umgesetzt. Hier fielen 1565 die Türken und 1798 die Franzosen

ein, und hier haben 1989 Michail Gorbatschow und George Bush senior das Ende des Kalten Krieges eingeläutet, ohne allerdings ihre Füße auf Land zu setzen.

Hier springt einem auch das große Problem des Landes, wie man auf kleinstem Raum alles unterbringt, was man braucht, förmlich ins Gesicht. Auf der einen Seite der Hafen und ein Elektrizitäts - Kraftwerk, denn der Energiebedarf ist groß, man denke nur an die Entsalzung des Meerwassers. Auf der anderen Seite die traditionelle Fischerei von Marsaxlokk und der Tourismus in der Bucht von Birzebbuga. Schließlich sind die Sandstrände auf der Insel rar und der steinzeitliche Tempel von Hagar Qim und die *Blaue Grotte* sind nicht weit.



Aber wirtschaftlich nur auf einem Bein zu stehen, wäre wohl zu riskant. So hat der Tourismus, der schon 40% des Bruttonutzenproduktes ausmacht, einiges abfangen können, als die Industrie zurück gegangen ist. Als Niedriglohn - Land und mit Steuererleichterungen gelingt es Malta, Produktionsstätten europäischer Unternehmen an Land zu ziehen. So entstehen so manche Schuhe, Bekleidungen, Spielzeuge und so weiter hier, auch wenn ihr *Made in ...* ganz andere Namen trägt. Und schließlich nicht zu vergessen die Filmindustrie von den Rinnella Studios bis hin zum Popeye Dorf.



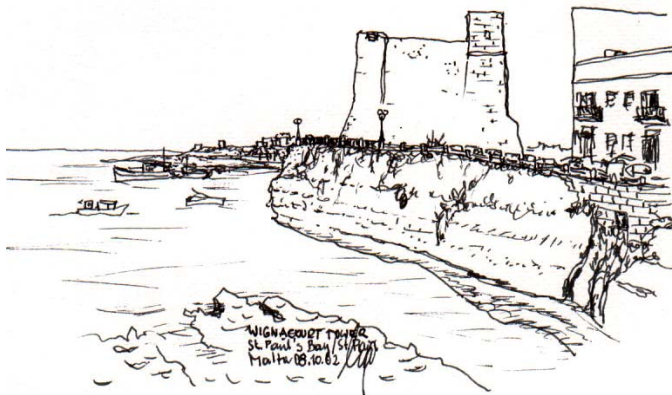
Der Schiffbruch des Apostels Paulus

Dass Odysseus auf Gozo gestrandet sein soll, ist bekannt. Dass das Meer den schiffbrüchigen Paulus an den Strand der Hauptinsel Maltas gespült hat, wird vor allem von den gläubigen Christen nicht bezweifelt. Und sie feiern ihn als Patron ihres Landes. Die Stadt mit der Bucht und das menschenleere Inselchen mit seiner Statue, alle nach ihm benannt, liegen im Norden, wo sich der Tourismus recht gut entwickelt hat. Das (katholische) Christentum beherrscht die Insel unverändert. Rund 400 Kirchen und auch staatlich keine Ehescheidung legen Zeugnis davon ab.

An der Straße entlang der Küste von Valletta zur St. Paul's Bay, wenn Sliema und St. Julians bereits passiert sind, fallen ruinöse Häuser und Einrichtungen auf. Erinnerungsstücke an das britische Militär, das 1979 die Insel friedlich - ohne Schiffbruch - verlassen hat. Vereinzelte touristische Nutzungen in diesem Gelände wirken noch eher zaghaft. Anders an einer ebenso prominenten Stelle, westlich unterhalb von Mdina/Rabat, wo auf dem Militärflugplatz - Gelände unter anderem das Nationalstadion, ein Handwerkszentrum und ein Weingut entstanden sind. Apropos Wein: Die im August gelesenen Trauben führen zu einem guten Tropfen. Die Hochkultur muss allerdings bewässert werden. Traditionell gibt es auch deswegen nur niedrige Buschkultur.



Wegen des heftigen Windes gab es auch nur wenig Obstanbau. Nun weicht man neuerdings in die windgeschützten aufgelassenen Steingewinnungsgruben aus, die für den Anbau kultiviert werden, wodurch man gleichzeitig wilde Deponien verhindert. Windräder sind nicht zu sehen.



In der frühen Morgenstunde ist nicht viel zu sehen. Noch tagt es nicht so recht und trüb ist es überdies. Das Flughafengebäude ist auf modernstem Standard, die Air Malta war einmal ein Kind der Pakistan Airlines und schreibt schwarze Zahlen.

Am Tag zuvor hat die Sonne geschienen und als sie am Abend ins Meer gesunken ist, war es noch immer gleich warm. Der Xlokk, der Südwind, war von jenseits des Meeres über die Insel gekommen, beheizt vom Wüstensand und durchfeuchtet vom Meer. Die Menschen, Flüchtlinge, die dicht zusammengepfercht und von den Wellen gebeutelt in einer Nusschale den Weg des Xlokk gekommen sind, wurden von der Polizei in eine Bucht geleitet und an Land gebracht. Auch mit diesem Problem wird das Land in der EU nicht allein sein.



Früher, als es oft ums nackte Überleben ging, hat man wie in Floriana unterirdische Getreidespeicher angelegt. Auf Malta leben die Menschen und die Nachfahren jener Menschen, die vielem standgehalten und vieles durchgehalten haben. Überlebende.

Es ist sehr kalt und windig, als die Boeing 737 der Air Malta in Wien landet.